

„Umntu ngumuntu ngabantu – Ich bin weil wir sind und wir sind weil ich bin“

Friedensarbeit in KwaZulu-Natal

Usche Merk

Seit mehr als sechs Jahren unterstützt der Weltfriedensdienst die Friedensarbeit der südafrikanischen Partnerorganisation *Sinani – Programme for Survivors of Violence*. Die Autorin ist mittlerweile die dritte Friedensfachkraft, die dort arbeitet. Sie versucht Antworten zu geben auf die häufig gestellte Frage nach der Wirkung und der Nachhaltigkeit dieser Unterstützung.



Ziel aller Bemühungen von *Sinani* ist es, Gemeindestrukturen in Konfliktgebieten so zu stärken, dass sie Frieden, Stabilität und Gewaltfreiheit fördern und Entwicklungsmaßnahmen ermöglichen. *Sinani* hat die Aufgabe, die Gemeinden in diesem Prozess zu begleiten. Wie kann man sich das konkret vorstellen? Ich möchte das am Beispiel eines beeindruckenden Ereignisses beschreiben, das sich aus der Arbeit von *Sinani* mit den Gemeinden einer Region entwickelt hat.

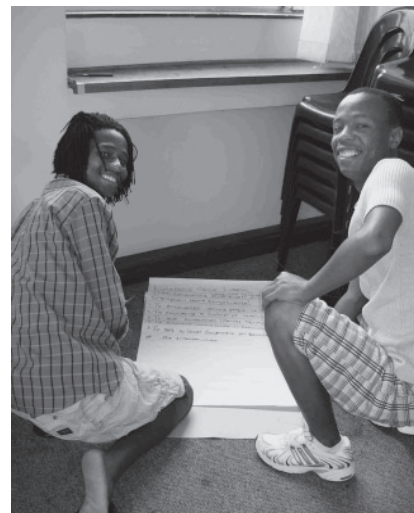
Ereignisse und Veränderungen

Am 11. März 2007 strömten fast 10.000 Menschen aus der ländlichen Region Umbumbulu südwestlich von Durban zu einer großen öffentlichen Versöhnungsfeier in Form eines Reinigungsrituals zusammen. Ehrengäste der Veranstaltung waren der Zulukönig Goodwill Zwelithini, der Finanz- und Entwicklungsminister der Provinz Zweli Mkhize, der gleichzeitig hochrangiger ANC-Parteivertreter ist, sowie Mangosuthu Buthelezi, Vorsitzender des *Traditional House* und Chef der IFP/Inkatha Partei. Eingeladen worden waren sie von den *Amakhosi*, den traditionellen Führern aus zehn vormalig verfeindeten Gemeinden.

Schon am Abend zuvor hatte der rituelle, nicht öffentliche Teil begonnen: Priester der unabhängigen afrikanischen Kirche *Shembe* hatten im Beisein der *Amakhosi* eine Ziege geschlachtet und Heilkräuter verbrannt, um in Kontakt mit den Verstorbenen zu treten. Mit Wasser, das mit verschiedenen Beigaben und Gebeten geweiht wurde, reinigten die *Amakhosi* sich und die Toten symbolisch. Einer der *Amakhosi* erklärt den Hintergrund der Zeremonie: „Jene, die während der Kämpfe gestorben sind, verfolgen Dich immer noch. Wir, die wir noch am Leben sind, müssen Frieden schließen, so dass unsere Ahnen, die mit Blut befleckt sind, auch zur Ruhe kommen. Durch die Reinigungszeremonie sagen wir ihnen, dass sie die Waffen niederlegen sollen. Dass wir Frieden schließen mit jenen, die sie verletzt haben. Sonst bringen sie uns dazu, erneut die Waffen gegen unsere Brüder zu erheben.“ Am nächsten Tag wurden auch Tausende von *Izinsizwa* (traditionelle Kämpfer) gereinigt, die in ihren jeweiligen Formationen zur Veranstaltung kamen. „Und die *Izinsizwa* werden von allen Seiten kommen, sie werden tanzen, Hymnen singen, glücklich sein, ihre traditionellen Kleider und Sym-

bole des Glücks tragen, nicht des Kampfes.“

Die Veranstaltung wurde ein großer Erfolg. Zahlreiche Pressevertreter einschließlich des Fernsehens erschienen und berichteten in den Abendnachrichten und allen relevanten Zeitungen ausführlich darüber. Bei der anschließenden Auswertung waren sich alle einig: „So eine große Reinigungszeremonie, gemeinsam mit allen *chiefs* und dem König, so etwas hat es noch nie hier gegeben. Wir sind hier geboren, aber so etwas haben wir noch nie gesehen.“



Prozessgeschichte

Wie ist dieses Ereignis zustande gekommen? Was hat dazu beigetragen? 2001 wurde *Sinani* vom örtlichen Polizeipräsidenten gebeten, in Umbumbulu Möglichkeiten der Friedensarbeit mit den traditionellen Führern zu entwickeln, um den Kreislauf von politischer Gewalt und polizeilicher Intervention zu durchbrechen. Jahrzehntlang bekämpften sich dort die Gemeinden, die sich über die politischen Konflikte zwischen ANC und IFP polarisiert und in Einflussphären aufgeteilt hatten.

Es dauerte lange, bis die zutiefst misstrauischen und verfeindeten *Amakhosi* bereit waren, mit *Sinani* zusammenzuarbeiten. Deren MitarbeiterInnen begannen, durch individuelle Besuche und in langen Einzelgesprächen unter strenger Beachtung der Protokollvorschriften Vertrauen und die Bereitschaft zum Dialog zu schaffen. Schließlich entstand daraus ein Dialogforum mit traditionellen Führern, das sich regelmäßig traf.

Parallel dazu begann *Sinani*, mit Jugendlichen zu arbeiten, die in die Kämpfe verwickelt waren und Mühe hatten, ein friedliches Leben zu führen und neue Perspektiven zu entwickeln. Mit Hilfe verschiedener Angebote – zum Beispiel Traumaverarbeitung, Kommunikationstraining, aber auch Berufsberatung und Fortbildung – entstanden Jugendgruppen, die bereit waren, sich mit den Jugendlichen der verfeindeten Gemeinden zu treffen und auszutauschen. Darüber hinaus begleitete *Sinani* verschiedene andere Entwicklungsmaßnahmen zur Armutsminderung und

Unterstützung von HIV/AIDS Betroffenen in den Konfliktgemeinden, um weitere Kontakte herzustellen und an gemeinsamen Interessen anzuknüpfen. Langsam ging die offene Gewalt zurück, es gab einen informellen Waffenstillstand.

Auf Initiative einiger *Amakhosi* wurde Ende 2005 zum ersten Mal darüber

frei. Ein zäher, komplizierter Machtkampf um Einflussphären, öffentliche Repräsentation und die Angst der traditionellen Führer vor einem Machtverlust machte die Kooperation zwischen diesen verschiedenen kommunalen Entscheidungsträgern schwierig. Es erforderte allerhöchste diplomatische Moderationskunst von *Sinani*, um



diskutiert, ein gemeinsames traditionelles Reinigungsritual aller *chiefdoms* durchzuführen, um den Frieden zu festigen. Auf den von *Sinani* moderierten Forumstreffen wurden erste Ideen für die Umsetzung entwickelt und um Unterstützung bei den anderen *Amakhosi* geworben. Das erwies sich als langer, zäher Prozess, denn bei der Planung und Diskussion der Zeremonie brachen die alten Konflikte wieder auf. Vorwürfe, die Zeremonie zu monopolisieren und für politische Zwecke missbrauchen zu wollen, wechselten sich ab mit persönlichen Animositäten, Eitelkeiten und Kommunikationsproblemen der einzelnen *Amakhosi*. Die Frage der gleichwertigen Beteiligung und der Wahl des Ortes für die Zeremonie wurde ebenso zum Politikum wie die Frage der Ehrengäste. Im Zentrum stand außerdem das Problem der Finanzierung einer so riesigen Veranstaltung.

Daher wurde staatliche Unterstützung gesucht, insbesondere die des Ministeriums für Kommunalentwicklung und traditionelle Angelegenheiten. Allerdings mit ambivalenten Gefühlen, denn das Verhältnis zwischen den traditionellen Führern und den gewählten Vertretern ist alles andere als konflikt-

schließlich die Veranstaltung mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums, und mit Beteiligung der traditionellen Vertreter aus allen zehn Gemeinden, eines hochrangigen Ministers (und ANC-Vertreters), eines IFP-Führers sowie des Königs durchführen zu können.

Erfolgsfaktoren und Interventionskonzept

Wie hat es *Sinani* geschafft, solche Prozesse (mit) in Gang zu setzen und zu begleiten? Die *Umbumbulu*-Veranstaltung ist kein Zufall, auch wenn sie nie als ‚Projekt‘ geplant war. Sie ist Ergebnis jahrelanger Arbeit und vieler kleiner Schritte, die den Prozess hin zu dieser Veranstaltung begleitet haben. Dies war die eigentliche Friedensarbeit, die Veranstaltung selbst ist nur ein Indikator dafür, dass sie erfolgreich war.

Sinani hat über viele Jahre des Probierens und Reflektierens ein prozessorientiertes Interventionskonzept entwickelt, das sich nicht nur in *Umbumbulu* bewährt hat. Drei Elemente sind dabei wesentlich:

- Der **Aufbau von vertrauensvollen, tragfähigen Beziehungen** im Sinne der





afrikanischen Philosophie des *Ubuntu*, das den Einzelnen mit der Gemeinschaft in einem ganzheitlichen Zusammenhang sieht. Die zentrale philosophische Aussage dazu: "Umuntu ngumuntu ngabantu" bedeutet die organische Beziehung zwischen Personen, die die Verpflichtung anerkennen, die Bedürfnisse des Anderen zu respektieren. Die Ideale des *Ubuntu* sind dabei fürsorgliche, großzügige, gerechte und respektvolle Beziehungen. Gerade solche Beziehungen sind durch Gewalt und Traumata massiv gestört, sie können sich aber in einem fortlaufenden, gleichberechtigten Dialog wieder entwickeln.

- Von zentraler Bedeutung ist die **Partizipation der Betroffenen**. Sie ist notwendig, um Würde wiederherzustellen und Vertrauen in den Veränderungsprozess zu gewinnen. Inspiriert von systemischem Denken geht *Sinani* davon aus, dass komplexe soziale Systeme nicht durchschaubar sind und vorhersehbar agieren, sondern ihrer eigenen internen Systemlogik folgen. Das bedeutet, dass Veränderungsprozesse nur von den betroffenen Menschen selbst entwickelt und durchgeführt werden können, sie sind die Experten für ihre Probleme und mögliche Lösungen. Die Idee, eine derartige Reinigungszeremonie durchzuführen, hätte niemals von außen kommen können, sie muss von den Betroffenen selbst getragen werden, wenn sie zu Veränderungsprozessen führen soll. Außenstehende Helfer können jedoch nützlich sein, um den

Prozess zu begleiten und neue Perspektiven zu entwickeln.

- Durch die **Arbeit auf verschiedenen Systemebenen** (mit Individuen, Gruppen, Führungsstrukturen, Gemeindeorganisationen) zu verschiedenen Problemfeldern (Gewalt, Armut, HIV/AIDS) werden Mikro- und Makroprozesse verbunden, die sich gegenseitig fördern können. Dies hilft auch Spaltungen und Fragmentierungen, die über den Konflikt entstanden sind, zu überwinden und Gemeinden wieder handlungsfähig werden zu lassen. Die vielen Kontakte, die dabei entstehen, waren z. B. sehr nützlich für die organisatorische Umsetzung der Zeremonie.

Vieles von diesen theoretisch klingenden Konzepten drückt sich in der Praxis in der Haltung der *Sinani*-GemeindearbeiterInnen aus: Die Art, wie sie Sitzungen leiten und Allen Respekt und Zeit zum Zuhören verschaffen, die Art wie sie Fragen stellen, die die Leute zu eigenen Antworten herausfordern, die Art, wie sie Bedürfnisse von TeilnehmerInnen wahrnehmen und gemeinsam Lösungen für ihre Befriedigung suchen (Verpflegung, Transport, Zeitplanung, Rückmeldung), die Art, wie sie an Gemeindeereignissen teilnehmen, die nicht direkt zum Projekt gehören, die Art, wie sie auf Todesfälle und persönliche Schicksalsschläge von TeilnehmerInnen reagieren, die Art, wie sie Leute und Gruppen in Verbindung bringen, die sich

gegenseitig helfen können, die Art, wie sie relevante Informationen und Kontakte an die TeilnehmerInnen weitervermitteln, die Art, wie sie ihre eigene Rolle als Moderator im Hintergrund sehen, die Art, wie sie über sich selbst und die eigene Arbeit nachdenken.

Wirkungen und Nachhaltigkeit

Welche Folgen hatte die Umbumbulu-Veranstaltung bisher? Vier Wochen nach der Zeremonie wurden die *Amakhosi* vom Finanzminister persönlich eingeladen, um über die Probleme und Herausforderungen von Entwicklungsbemühungen in Umbumbulu zu sprechen. Anschließend stellte er Kontakte zu allen anderen relevanten Ministern und Zuständigen für Entwicklungsfragen her. In den darauf folgenden Forumssitzungen gab es nicht nur zahlreiche positive Rückmeldungen über die Zeremonie, sondern auch viele neue Ideen und Pläne, die sich in den Aussagen der Forumsteilnehmer widerspiegeln:

„Umbumbulu wurde am 11. März neugeboren. Jetzt müssen wir die Früchte des Friedens ernten und sicherstellen, dass Entwicklung in unseren Dörfern stattfindet, Respekt wiederhergestellt wird und die Kriminalität zurückgeht.“

„Das Forum soll weitergehen, es ist sehr wichtig. Es ist die einzige Plattform, in der Leute aus verschiedenen politischen Parteien akzeptiert werden und zusammenkommen. Wir sind einen langen Weg gegangen und jetzt können wir an die verschiedenen Türen klopfen, um Hilfe zur Entwicklung unserer Gemeinden zu organisieren.“

„Aus unseren Gemeinden sollen zukünftig gebildete Leute hervorgehen, die Führer in der Welt werden können. Forumsmitglieder sollten auch Zugänge zu Fortbildungsmöglichkeiten haben, vielleicht sogar ins Ausland reisen, um neues Wissen zu erwerben, so wie die Leute aus dem Ausland immer zu uns kommen, um zu lernen.“

„Wir haben tiefen Respekt vor *Sinani*, die uns selbst in den schwierigsten Verhandlungen geduldig, hartnäckig und immer unparteiisch zur Seite standen. Sie haben ihrem Namen ‚*Sinani*‘ – ‚Wir sind mit Euch‘ wirklich alle Ehre gemacht und wir sind ihnen sehr dankbar für diese Unterstützung.“

Weil es auch für *Sinani* neu war, traditionelle Rituale in ‚moderne‘ Friedensbildungskonzepte zu integrieren, führte *Sinani* eine partizipative Untersuchung

über die Bedeutung der Reinigungsrituale durch. In Gruppeninterviews mit den *Amakhosi* und den *Izinsizwa* entstanden nicht nur lebhaftere Diskussionen über die Rolle der Zeremonie, die Beteiligten kamen sich dabei auch näher und begannen selbst, über die Wirkung der Zeremonie und die langfristigen Folgen zu sprechen. Die Einsichten aus dieser Untersuchung führten außerdem zu Dialogen mit Studenten und Professoren an der Universität, die sich mit lokaler Geschichte und einheimischem Wissen beschäftigen. Tief beeindruckt nahmen sie an der Veranstaltung teil und entwickelten die Idee, zusammen mit *Sinani* eine vertiefende Untersuchung über die Wirkungen der Reinigungszeremonie durchzuführen und die Ergebnisse den Gemeinden in Form eines *history booklets* oder eines Films zurückzugeben.

Sind diese Entwicklungen also Zeichen – Indikatoren – dafür, dass in *Umbumbulu* eine nachhaltige Friedens-

geht sogar soweit zu sagen: „Die Kategorie der Nachhaltigkeit erweist sich m. E. für Evaluierungen von Friedensarbeit, wo es um sozialen Wandel und die Veränderung von gesellschaftlichem Handeln geht, als wenig hilfreich.“

Tiefsitzende Konflikte können unerwartet wieder aufbrechen, ohne dass FriedensarbeiterInnen diese Prozesse kontrollieren könnten. Gleichzeitig lässt sich schwer nachweisen, dass Friedensarbeit einen Gewaltausbruch verhindert hat.

Diese Schwierigkeiten bedeuten jedoch nicht, dass die Auswertung von Friedensarbeit beliebig ist. Für einen anderen bekannten Friedensforscher, John Paul Lederach bedeutet Evaluierung von Friedensprojekten nicht das Messen von Ergebnissen sondern das Lernen darüber, wie Veränderungsprozesse vonstatten gehen. „Unser Ansatz unterstützt Praktiker darin, von den Veränderungsprozessen zu lernen, die sie fördern. Wir unterstützen die Entwicklung einer reflektierten Praxis, die durch

versammlungen. Die rege Bereitschaft der Gemeindeglieder, daran mitzuwirken, ist vielleicht der wichtigste Indikator dafür, dass sich die Dialogprozesse fortsetzen werden. Und somit Orte weiter bestehen, an denen auch für unerwartete Herausforderungen und Rückschläge konstruktive Lösungen gefunden werden können.

Die Rolle des Weltfriedensdienstes

Durch die Vermittlung von Kooperationspartnern und Projektbudgets leistet der Weltfriedensdienst wertvolle Unterstützung für diese Arbeit, zusätzliches Personal kann beschäftigt werden und laufende Kosten für die zeitaufwendigen Programme werden übernommen. Die Friedensfachkräfte des Weltfriedensdienstes haben vieles von der Haltung *Sinani*s übernommen und ihrerseits zu Reflektionen während der Prozessbegleitung beigetragen. Der Blickwinkel von ‚externen Insidern‘ kann den Lernprozess in Organisationen befruchten, zumal eine wesentliche Aufgabe aller KooperationspartnerInnen die Erforschung, Dokumentation und Sichtbarmachung der *Sinani*-Interventionen ist. So sitze ich zum Beispiel dieses Jahr daran, das *Sinani*-Konzept in einem Handbuch festzuhalten, das auch anderen Projekten nützlich sein soll.

Personelle Unterstützung, vor allem aber langjährige, verlässliche Finanzierung sind Grundlage einer wirkungsorientierten und nachhaltigen Intervention. Veränderungsprozesse brauchen Zeit und Ausdauer. Noch ist es nicht klar, ob der Weltfriedensdienst *Sinani* über 2008 hinaus unterstützen kann. Aber klar ist schon, dass ein Ende der Unterstützung durch den Weltfriedensdienst nicht das Ende der Arbeit von *Sinani* bedeuten wird, und noch weniger wird es das Ende von Veränderungsprozessen in *Umbumbulu* sein.

USCHE MERK ist Pädagogin und Friedensfachkraft des Weltfriedensdienstes.

Literatur: Martina Fischer: *Friedensarbeit zwischen Kurzzeit-Evaluierung, Prozessbegleitung und Aktionsforschung*, Berghof Working Paper No 3, 2006 (www.berghof-center.org)
John Paul Lederach, Reina Neufeldt, Hal Culbertson: *Reflective Peacebuilding: A Planning, Monitoring, and Learning Toolkit*, 2007 (www.crs.org)



entwicklung eingeleitet wurde? In komplexen sozialen Prozessen wie der Friedensarbeit ist es schwierig, kausale Zusammenhänge zwischen Interventionen und ihren Wirkungen herzustellen, da viele Faktoren an den Veränderungsprozessen beteiligt sind. Noch schwieriger sind Voraussagen darüber, ob Veränderungen nachhaltig sind. Zunehmend setzt sich in der Evaluierungsdebatte von Friedensprojekten die Einsicht durch, dass man über die Nachhaltigkeit von Frieden wenig substantielle Aussagen machen kann. Die Friedensforscherin Martina Fischer

explizite und disziplinierte Reflektion Wissen und Verständnis entwickelt, die die Praxis verbessert.“ Einem solchen Verständnis folgt auch *Sinani*, das in seiner Organisationsstruktur vielfältige Orte geschaffen hat, an denen Wirkungsbeobachtung, Praxisreflektion und kontinuierliches Lernen stattfinden. Doch nicht nur unter den MitarbeiterInnen von *Sinani*, sondern gemeinsam mit den Gemeinden finden solche Reflektionen statt: In Auswertungssitzungen, bei den Forschungsinterviews, bei Planungsdiskussionen und Jahresmitglied-